

Bis dass die Erschöpfung euch scheidet

Einen kranken Lebenspartner zu Hause zu pflegen, kann insbesondere im fortgeschrittenen Alter sehr belastend sein. Die körperliche Anstrengung ist das eine. Schwerer wiegt meistens der emotionale Stress durch Angst und Ungewissheit. Praktisch immer vergessen wird jedoch die Belastung der Partnerschaft – Nächstenliebe versus Selbstbezogenheit, Aufopferung versus Selbstachtung, Geben versus Nehmen:

Was unter normalen Voraussetzungen ein Geheimnis langjähriger, glücklicher Partnerschaften ist, nämlich das stete und faire Aushandeln der Bedürfnisse von Ich und Du, verändert sich schlagartig: Wird der eine Partner krank, erlebt der Pflegenden das Wahrnehmen und Einbringen der eigenen Bedürfnisse als moralisch verwerflich. Liebe heisst dann: Für den anderen da zu sein, ungeachtet eigener Ressourcen. «Bis dass der Tod euch scheidet» bedeutet dann aber in der Konsequenz: Entweder stirbt der Pflegebedürftige an seiner Krankheit oder der Pflegenden an Erschöpfung. Letzterer hilft deshalb häufig so lange, bis er zusammenbricht. Erst dann ist eine Art «Gleichgewicht» wieder hergestellt: Nun sind beide schwach und das Gleichwertigsein der Bedürfnisse von Ich und Du deshalb moralisch wieder vertretbar. Ist dieser leidvolle Verlauf nötig? Erschwerend sind zwei Faktoren: Es fällt Paaren häufig schwer, ihre Beziehungserwartungen offen auszuhandeln. Gleichzeitig ist im Pflegefall keine Stelle zuständig, die daraus resultierenden Belastungen auf die Partnerschaft niederschwellig und vor Ort zu begleiten: Die Hausärzte sind überfordert, die Spitex spezialisiert auf Entlastung und Pflegeleistungen, die Spitalsozialarbeiter nur während der Hospitalisation zuständig und die erwachsenen Kinder als Eheberater fehl am Platz.

Wenn wir immer älter werden und den Wunsch haben, möglichst lange gemeinsam in den eigenen vier Wänden alt zu werden, tun wir gut daran, uns hier etwas einfallen zu lassen.

Raimondo Lettieri, Psychologe für Psychotherapie

www.paarberatung-zh.ch

Ausgabe vom 06.11.2014
Rubrik: Meinungen



Illustration: Nadja Hoffmann